

Predigt am 22. Sonntag (A) / 3. September 2023

Evangelium: Matthäus 16,21-27

Der Petrus kann einem irgendwie leidtun – wenn er so heruntergeputzt wird, vor all den anderen! Wo er doch eigentlich ganz menschlich reagiert hat – auf diese so düsteren Worte Jesu. Und die dann folgenden Worte Jesu sind ja auch nicht gerade beruhigend.

Liebe Schwestern und Brüder!

„Ihr habt das im Sinn, was die Menschen wollen!“ – so die schroffe Aussage Jesu. Soll das eine Kritik sein? Ist das verkehrt, zu fragen was die Menschen wollen? Das sollte doch wohl eher ein Maßstab sein, um sich auszurichten – anstatt auf Distanz zu gehen. Oder? Das ist doch absolut positiv besetzt, wenn die Strategieberater unserer Bischöfe mit wohlgesetzten Worten die „gesellschaftliche Relevanz von Kirche“ beschwören. Oder nicht?

„... was die Menschen wollen.“ Das kann man ja auch ziemlich genau feststellen; das ist kein Teufelswerk. Da gibt es Experten, die Trends und Stimmungsbilder erfassen; da gibt es Strategen, die eine Mehrheitsfähigkeit behaupten oder anstreben – die sich wiederum auf Umfragen und Untersuchungen berufen. Auch innerkirchlich: Wenn man Statements des ZdK oder Beschlussvorlagen des „Synodalen Wegs“ liest, dann wird das wohl so sein, dass diese eine Mehrheit repräsentieren; da muss man sich nichts vormachen. Wenn man die Medienpräsenz bestimmter Themen (oder deren Verschweigen) oder irgendwelche möglichst schrille öffentliche Kundgebungen verfolgt, dann kommt man (bei entsprechender medialer Dauerberieselung) früher oder später zu der Überzeugung, dass hier offenbar Trendsetter am Werk sind, die genau die Themen wissen, die uns heutige Menschen anzugehen haben.

...und genau das – so können wir uns einigen, so dürfen wir Jesus verstehen –, genau das ist erstmal *nicht* automatisch eure Zielperspektive, eure Legitimation als meine Jünger. „Ihr habt das im Sinn, was die Menschen wollen – und nicht, was Gott will.“ Das ist natürlich gerade heute eine Provokation, wo so viele Gläubige um Himmels willen keine eigene Haltung vertreten wollen, weder öffentlich noch im eigenen „Bekanntenkreis“.

Und Jesus setzt noch eins drauf: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach ...“ Das Kreuz: das war wohl auch für Jesus zunächst einmal eine Metapher für alles, was drückt und belastet; was mich herausfordert und verunsichert ...

Und da könnte Jesus meinen: Dass ihr dann bloß nicht ausweicht! Dann nicht zurückschrecken. Nicht dem Geschrei mit all seiner Empörung und Betroffenheit und Besserwisserei folgen. Sondern fragen: Was traut Gott mir zu? Worin liegt die größere Perspektive – über den Augenblick hinaus?

In Münster an der Frauenstraße (gegenüber dem Antiquariat „Wilsberg“) steht im Innenhof des Marianums eine lebensgroße bronzene Skulptur der hl. Edith Stein, geschaffen von Hilde Schürk-Frisch. Edith Stein steht am Fuße eines Kreuzes. Sie schaut zum Gekreuzigten empor, Christus schaut zu ihr hinab. Besonders fällt auf, dass der Kreuzesstamm wie ein Stufenbaum gestaltet ist. Der Kreuzesstamm als „Himmelsleiter“.

Edith Stein war in besonderer Weise, seit dem Tag ihrer Hinwendung zum Christentum, vom Kreuz fasziniert.

- Vor dem großen Kreuz in St. Ludgeri ringt sie 1933 um ihren weiteren Werdegang, um ihre wahre Berufung.
- Ihr Ordensname als Karmelitin sollte lauten: Die vom Kreuz Gesegnete, Schwester Teresa Benedicta a cruce.
- Als sie 1942 in Holland verhaftet wurde, lag das am Vorabend zu Ende geschriebene Manuskript mit dem Titel „Kreuzeswissenschaft“ auf dem Tisch in ihrer Klosterzelle.

Im Kreuz entdeckte Edith Stein eine Inspiration, um über das Tagesgeschehen und die aktuellen Trends hinaus zu denken; um tiefer zu empfinden als Medien und Mehrheiten erlauben wollen; um sich nicht von Stimmungen und Stimmungsmache abhängig zu machen.

Für das Gegenteil will das Kreuz stehen: Sich dem Leben zu stellen! Den Zuspruch Gottes ernst zu nehmen: Du musst dich nicht wegducken und mit den Wölfen heulen. Du kannst auch in der Herausforderung (und gerade hier) die Nähe zu Gott erfahren – der sich am Kreuz dir und der ganzen Welt zugeneigt hat.

Ich erwähnte gerade das Kreuz als „Himmelsleiter“: ein altes Bild aus der christlichen Mystik. (Mystik meint: die Botschaft Jesu zu verinnerlichen, nicht veräußerlicht zu leben.) Ich durfte vor Jahren ein Büchlein über einen berühmten christlichen Mystiker verfassen: Thomas von Kempen, der im 15. Jahrhundert lebte. Er hat ein bis heute berühmtes Buch mit vielen kleinen Lebensweisheiten und Sinnsprüchen für den Alltag geschrieben: Die „Nachfolge Christi“, eines der meistverbreiteten Titel der Christenheit. Und aus dieser „Nachfolge Christi“ findet man häufig ein Zitat als Inschrift

an Wegkreuzen, auch im Münsterland – etwa an der Straße von Buldern nach Appelhülsen oder an der Pfarrkirche St. Johannes in Sassenberg:

***„Trag gern dein Kreuz, so trägt es dich / zur ew’gen Heimat
sicherlich. // Doch murrest du, so drückt es sehr / und weicht
dennoch nimmermehr. // Wirfst du es ab, so glaube mir: / Ein neues,
schwereres nahet dir!“***

Das hat nichts damit zu tun, sich das Leben schwer zu machen. Sondern das hat mit dem Appell zu tun: Nicht davonlaufen! Den Dingen ins Augen schauen, statt Nebelkerzen zu folgen! Dieser gute Rat ist mehr als hohes Mittelalter oder tiefe Mystik, er ist sehr alltagstauglich. Er kann meine Haltung prägen – wie ich mit Menschen umgehe, die ich als Nervensäge empfinde; wie ich gelassen bleibe, wenn andere mir die Welt erklären; wenn ich mir auch mal selbst verzeihen muss, wenn ich scheitere. Wenn die inflationäre Phrase „Alles gut!“ einmal nicht passt ... Damit ich nicht davonlaufe – letztlich vor mir selbst, in die Ausrede.

Auch Papst Franziskus ist als Jesuit und geistlicher Mensch ein großer Freund des Thomas von Kempen. Franziskus zitiert Thomas (bzw. die „Nachfolge Christi“) hin und wieder, etwa im Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“, das bald 10 Jahre alt wird:

***„Die Einbildung, mit dem Wechsel des Ortes würde es besser,
hat schon viele getäuscht.“ (EG 91 bzw. IC II/12)***

Das klingt zunächst banal, aber Franziskus führt dazu aus:

„Es ist niemals eine Lösung, einer persönlichen und engagierten Beziehung zu Gott, die sich zugleich für die anderen einsetzt, auszuweichen. ... Es ist nötig, zu der Einsicht zu verhelfen, dass der einzige Weg darin besteht zu lernen, den Mitmenschen in der rechten Haltung zu begegnen, indem man sie schätzt und als Weggefährten akzeptiert ohne innere Widerstände. ... Und auch zu lernen, in einer Umarmung mit dem gekreuzigten Jesus zu leiden, wenn wir ungerechte Aggressionen oder Undankbarkeiten hinnehmen, ohne jemals müde zu werden, die Brüderlichkeit zu wählen.“

Das ist nicht Selbstquälerei und Feigheit, sondern Selbstvertrauen und Zuspruch! Da ist eine Lebensstrategie der Ermunterung, die groß und ermutigend von mir denkt:

„Trag gern dein Kreuz, so trägt es dich / zur ew’gen Heimat sicherlich!“

Amen.